

# Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

Nr. 32

Mittwoch, den 4. Februar

1920

## Hans der Sieger.

Roman von Richard Storz.

(11. Fortsetzung.)

Handwritten notes:

„Na, nun schon raus damit!“ sagte Hans, obwohl er merkte, worauf der Alte abzielte.

„Im, der Herr Baron haben mich zwar vorhin damit heillosen abwägen lassen, aber ich kann mir nicht helfen, denn es ist doch nun mal meine Meinung: Sie sollen die Ets. ... das gnädige Fräulein auf Blantensee heiraten!“

„So,“ erwiderte er belustigt, „Sie möchten sich da wohl einen Kuppelzug verdienen?“

„Ach Gott, Herr Baron, wie oft hab' ich im stillen gedacht: Könntest du die beiden jungen Herrschaften doch mal so auffällig zusammenbringen, so daß sie von denen stillen Gedanken nichts merken ...“

„Na, da find Sie ja auf dem besten Wege dazu,“ lachte Hans.

Der alte Clafen ließ sich aber durch die Unterbrechung nicht beirren, sondern fuhr in seinem Satze fort: „Dann würde der liebe Gott schon ein Einsehen haben und Ihre Herzen ganz von selbst zu einander führen.“

„So, meinen Sie? Dann ist wohl dieses Fräulein Dethow ein Ausbund von Schönheit?“

„Na, das nu gerade nicht,“ erwiderte der Alte treuherrlich, „ich kenn' wohl schon welche, die schöner sind. Das Fräulein Dethow aber, die hat's inwendig, und davor können sich alle Damen auf zwanzig Meilen in der Runde verstellen. Und ich sag' Ihnen, Herr Baron, wenn Sie ihr erst einmal werden in die guten, lieben Augen sehen, dann werden Sie gar nicht mehr fragen, ob es noch eine Schöner gibt oder nicht.“

Hans sah nachdenklich vor sich hin. Das mit den Augen stimmte ... große, gute Kinderaugen, die ordentlich beruhigend wirkten, wenn man nur an sie dachte. Und wie hatte sie gesagt, als sie ihm zum Abschied die Hand reichte: „Ich muß immer jemand haben, den ich benutzen kann ...“

Der alte Clafen hatte das Schmeißen seines Herrn für eine Art von Zustimmung genommen und fuhr nun eifrig fort: „Und denken Sie mal daran, Herr Baron, was das dann für eine Wirtschaft gibt, Ro'hof und Blantensee zusammen! Von dem, was der alte Herr Amtmann hinterlassen hat, will ich gar nicht reden, obwohl das mehr sind, als zwolva Hunderttausend Taler. Und wenn das Fräulein arm wär' wie 'ne Kirchengans, so wär' ich doch dem Herrn Baron zurei ... sie zu nehmen, da in ihre Lichthigkeit in der Landwirtschaft is ja allein ein Vermögen wert!“

„Sie tun ja ganz so, als bräunte ich nur den Finger auszustrecken ...“

„Na, viel mehr auch nicht,“ unterbrach ihn der alte Clafen, und fuhr trodenen Tones fort, als ihn sein Herr etwas verumdet anblide, „unserens is doch kein Räden mehr, das noch die Eierfchalen auf'n Steert trägt! Ich sag' Ihnen, Baron, so oft ich mich mit dem Fräulein an der Grenze getroffen hab', manchmal kam sie auch zu mir auf den Hof geritten, um so ein halb Ständchen von der Wirtschaft zu snaden, ja, dann hat sie immer gefragt, wie es Ihnen geht und ob ich Nachrich von Ihnen hatt'!“

„Da ist bei Ihnen der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen, lieber Clafen,“ erwiderte Hans und sagte, als er sah, daß der Alte dem Hiate seinen rechen Sinn unterlegen vermochte, erläuternd hinzu: „Sie haben sich das so schön ausgedacht gehabt, daß Sie jede gleichgültige Meuerung der jungen

Dame zu gunsten Ihres Projektes gedeutet habe.“

Der Alte schüttelte mit dem Kopfe.

„Nein, das hab' ich nicht, Herr Baron! Und meinen Sie wohl, sie hätte besah in einem fort Rörde ausgeteilt, nur um alte Jungfern bleiben zu wollen? ... Nein, sag' ich vielmehr, weil sie sich einen ganz Bestimmten in den Kopf gesetzt hat und auf den nu wartet, bis er kommt!“

„Wer ist denn alles darunter gewesen, ich meine unter denen, die sich bei Fräulein Dethow einen Rord geholt haben?“ fragte Hans mit mehr Interesse, als er sich im Augenblick eingestehen wollte.

„Na, so ziemlich die ganze betra'sfähige Umgebung! Von denen weiß ich's ganz genau. Da ist der Franziner, der zweite Sohn vom Karolinentaler, der bei den Hu'aren gestanden hat, der Goltz vom Neuworwerter und schließlich der neue Pächter von Gedeow, den der Herr Baron aber nicht kennt. Was Sie aber am meisten interessieren wird, man muß'st sogar, daß ...“

Der alte Clafen verschluckte den Rest und deutete nur mit dem Daumen über die Schulter nach der Richtung, in der Gunttramshäusen lag.

„Ach, Unfsan,“ erwiderte Hans, „der Herr von Gunttramshäusen denkt ebenwogenig an Heirat, wie ich! Und nun lassen Sie sich mal etwas sagen, mein lieber alter Freund,“ — bei diesen Worten legte er seinem Verwalter die Hand auf die Schulter — „ich habe Ihnen geduldig zugehört, weil ich wußte, daß Sie ja doch nicht eher Ruhe geben würden, als bis Sie's von der Seele herunter hätten. Nun ist's aber genug damit. Fräulein Dethow denkt nicht im Traume an mich, und ich, ich habe keine Lust, mit dort drüben in Blantensee auch einen Rord zu holen. Was ich aber will, das ist unter Ihrer Leitung ein tücht'ger Landwirt werden, um Ro'hof auch ohne die halbe Mill'on dieser jungen Dame s'it walten und wieder in die Höhe zu bringen. Geht's mit — gut! Wenn nicht, dann habe ich wenigstens einmal in meinem Leben meine Schuldigkeit getan. Na, und damit Gott beschien! ...“

Der alte Clafen sah seinem Herrn nach, wie er aufgerichteten Hauptes und elastischen Schrittes die Allee entlang ging, die nach dem Schlosse führte. Er kniff das eine Auge zusammen und sprach halb laut vor sich hin, wie es keine Art war, wenn er sich besonders gut aufgehört fühlte.

„Nat mal good fin, mir Jung! Hab morgen beste mit angeklungen und op' Riddag b' sie mi a'ad ganz stad taufört. Und wat da Kewrige is, daß ward' sid finnen, wenn bi man erst be swarte Raus brüdt!“ —

Zur selben Zeit stand in dem guten Zimmer von Blantensee ein junges Mädchen vor dem großen Wandspiegel. Wie sie an der Freitreppe vom Herde geprüngen, so war Elise Dethow davor hingetreten und musterte sich vom Kopf bis zu den Füßen.

„Die vom Nabel feuchten und in die Stirn gelobten Haare, die hübsche Kapuze und das dunkle Lockenfeld, das ihre schlanke Figur wie ein Saal umgab — weshalb mußte sie's auch gerade heute angezogen haben, heute, wo sie ihm endlich nach so langen Jahren wiederbegegnete hatte! Aber wenn sie auch in Sammet und Seide gegangene wäre, ob sie dann wohl einen besseren Eindruck auf ihn gemacht hätte?“

„Geh, Elise, laß dich nicht auslachen,“ sagte sie schließlich laut zu sich selbst, „mit dem Gesicht? ... Die andern, die dir vorfunkteln, du läst die Herrliche von allen, die meinen ja nicht sich, sondern den Leibbeutel!“

Und sie lach' e. w. l. ch auf, auf, w. h. für gar nicht; danach zu Mut war. Sie zog sich einen Stuhl vor den Spiegel und musterte jeden Zug ihres Gesichtes, als wenn sie es zum ersten

erster Versuch zugrunde. Dieser aber will gar nicht astronomischen, sondern meteorologischen Forschungen dienen, er soll einen Beitrag zur Feststellung der atmosphärischen Verhältnisse in den allerhöchsten Luftschichten liefern. Bekanntlich haben bekannte Fesselballons eine höchste Höhe von 10 Kilometern, und Ballons mit selbstregulierenden Instrumenten eine solche von 30 Kilometern erreicht. Die Luftschicht der Erde erstreckt sich aber nun noch weit höher und man kann auf Mittel, irgendwie selbstauslenkende Beobachtungsinstrumente bis an die Grenze der Atmosphäre entsenden zu können. Prof. Goddard will nun das alte Problem lösen, indem er die nötigen Instrumente sozusagen in die Höhe schickt, wobei man hofft, eine Reichweite von 40 bis 50 Kilometern zu erhalten. Von der Entsendung einer Rakete bis zum Wande kann deshalb schon keine Rede sein, weil es einmal bisher noch unmöglich ist, eine Geschwindigkeit zu erzielen, die das Verbleiben des Schwerkrafts der Erde entziehen läßt, und weil zweitens ein über dieses Feld hinaus gefommenes Gefäß nicht wieder zur Erde zurückkehren, sondern gleich einem Meteor einer von der Schwerekraft der Sterne vorgezeichneten Bahn weiterwandern würde, also auch die besten Instrumentenaufzeichnungen dem Empfänger der Rakete nicht nützen.

Die Zeitung des japanischen Kronprinzen. Seit seinem hochheiligen Lebensjahre darf jetzt der Kronprinz von Japan Nachrichten, oder richtiger eine Zeitung, lesen. Denn alle Nachrichten und Briefe, die für den zukünftigen Mikado geeignet gefunden werden, werden aus den Tagesblättern ausgeklüffelt, und es wird daraus eine besondere Zeitung für ihn zusammengestellt, das in der Druckeri im kaiserlichen Palais gedruckt wird. Die Segensarbeiten mit besonders schön illustrierten Typen; abgezogen wird auf bestem japanischen Papier. Es ist noch nicht genügend festgelegt, ob die Zeitung von jetzt ab täglich oder nur einmal, bezw. mehrmals in der Woche erscheinen soll. Vorläufig hält man ein Wochenblatt für ausreichend, und erst später will man zu einer täglich erscheinenden Zeitung übergehen. Das japanische Kronprinzenblatt hat jedenfalls die kleinste Auflage aller Zeitungen der Welt, es kommt nur in einem einzigen Exemplar heraus.

Ideal und Ideal. Auf die Frage eines Lesers, was der Unterschied zwischen dem Begriffen Ideal und Ideal sei, gibt die Kopenhagener „Politiken“ folgende, durch ein treffendes Beispiel bezeugte Erklärung: „Ideal ist, wer oder was das Ideal erreicht hat, d. h. in seiner Art vollkommen ist; Ideal ist, wer ein Ideal hat oder nach einem Ideal strebt, ganz gleich, ob mit oder ohne Erfolg. Beispiel: Die Menschen, die ein Ideal besitzen, sind selbstverständlich Ideal, aber — lieber Bresten — selten Ideal.“

## Literatur.

Erbschaftsteuergesetz vom 10. September 1919 nebst Ausführungsbestimmungen. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachverhältnis von Chr. F. Jäger, Oberlandesgerichtsrat, Geheimrat Justizrat, Referent für das Gesetz im Reichsfinanzministerium. Verlag von Franz Vahlen in Berlin W 9, Einfstraße 16. — Das neue Erbschaftsteuergesetz, welches durch die Einführung einer Nach'her und die Ausdehnung der Erbschaft- und Schenkungssteuer auf Ehegatten und Adoptionskinder sowie die Höhe der Steuergröße an Bedeutung wesentlich gewonnen hat, liegt hier in einer vom Referent für das Gesetz im Reichsfinanzministerium mit Erläuterungen versehenen Ausgabe nebst Ausführungsbestimmungen vor. Das Werk vermittelt in zuverlässigster Weise die Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen und ist allen, welche sich auf diesem wichtigen Steuergebiet unterrichten wollen, zur Anschaffung zu empfehlen.

Polen und Staatsbankrott. Von Dr. Alexander Ringler (Grundbesitzer der Politik, Heft 2). Leipzig 1920. R. F. Koehler, Verlag. — Die Schuldsfrage unserer nächsten Zukunft wird in dieser als „Grundbesitzer der Politik“, Heft 2, erscheinenden Schrift klar und ausführlich behandelt. Alle die im Zusammenhang mit Stand und Schwächung der Polens häufig genannten und dem meisten etwas unklaren Begriffe der Finanz- und Wirtschaftstechnik, wie Zahlungsunvermögen, Handelsbankrott, Zahlungsunfähigkeit, Staatsbankrott, werden nach Ursache und Wirkung unterzucht. Dabei ergibt sich die lebendigste Wechselwirkung von Geld und

Warena und die hohe soziale Bedeutung der Frage, die nur dem rühmgehabten Vorden unserer heutigen politischen Lage eingehend zu untersuchen. — Das Werk ist beizunehmen, weil Kreise über die wichtige und vielfachstellige Zukunftsaufgabe aufzuklären.

Altes politisches Wörterbuch. Herausgegeben von Dr. Max Hilberert Boehm. (Grundbesitzer der Politik, Heft 1). Leipzig 1920. R. F. Koehler, Verlag. 101.—125. Tausend. — In einer Zeit der Wirren wird nichts schmerzlicher vermehrt, nichts begerter ersehnt als Klarheit. Hier will dies Buch den Suchenden helfen. Es erläutert die vielen Begriffe, die als Schlagworte durch die politische Debatte der Presse, aber Versammlungen, des öffentlichen Lebens schweben. Es gibt zuverlässiges Erklärungsmaterial an die Hand, das sonst nur in umfangreichen Spezialwerken zerstreut liegt. Es ist unparteiisch, insofern es sich auf keine der bestehenden Parteien stützt.

Im Fieberdelirium der „Deutschen Rundschau“ läßt sich der Verfasser Gebrauer Rat Dr. Alfred v. der Reben die geistigste Teilnahme des Staatsbankrotts unter dem fördernden Einfluß des Adolf Wagner und Gustav Schön auf die Verhältnisse des Reiches ausgeübt haben. Heute endlich sollen nun alle deutschen Eisenbahnen an das Reich fallen. Hoffen wir, daß damit die eiserne Klammer sein, die das Reich zusammenbaute. Die Rundschau weist zurück in die Geschichte des Reiches, das gerade vorhin mit einem Artikel über die Grundlagen der deutschen Universitätsverfassung, die im alten Italien und später in den kirchlichen Universitäten Frankreichs und Englands ihren Ursprung haben. Auch Architekt Dr. Paul Wendt läßt die Geschichte sprechen durch Briefe von Ernst Curtius über die Berliner Währungsreform von 1874, während Dr. Hermann von Helldorf in seinen Ausführungen über Politik und Kommunismus Verhältnisse zu den gegenwärtigen politischen Tendenzen in der Naturwissenschaft steht, die ganz neues Licht auf die staatlichen Grundlagen werfen. Gerade zu rechter Zeit kommt ein Beitrag über die indirekten Steuern in England von Dr. Lorenz, der auch auf die Steuerfragen eingetragene einwirkt. Der italienische Philosoph Leopoldo von Robicci, aus einer verfallenen Welt“ hiezu in seiner Fortsetzung eine reiche Entfaltung des deutlichen Schaffens der Dichterin.

Soll die Selbst! Unsere Lebensverhältnisse sind nicht besser geworden, im Gegenteil überall herrscht Not und Teuerung. Aus diesem Grund wird uns niemand herabsehen. Alle erhoffte Hilfe nicht erachtet werden, weil unser Geld die Kaufkraft verloren hat und weil auch der arbeitsfähige Mensch auf Seite der Helfer steht. Um unsere Lebenslage zu verbessern bleibt uns nur die Selbsthilfe. Wir müssen tüchtig werden, wir müssen uns mehr praktische Wissen aneignen, wir müssen mehr arbeiten. In dieser Hinsicht ist es die Pflicht und Pflicht zu unserer Arbeit, die unsere Lage verbessern kann und wird. Wir müssen sie zum Hebel der Bewegung. Die Wochenchrift für Hans, Hof und Garten „Mein Sonntagssblatt“ hat es übernommen, alle Leser anzuleiten und zu führen, wie man dabei zu Werke gehen soll. „Mein Sonntagssblatt“ steht im achten Jahrgang. Es ist ein sorgfältig gestaltetes Blatt, das heute schon Ruf und Bedeutung hat. Erste Männer fördern und führen es. Wir glauben Interessenten auf diese Wochenchrift für Hans, Hof und Garten „Mein Sonntagssblatt“ aufmerksam machen zu müssen und empfehlen dieselbe zum Besuche. Probieren Sie es auf Verlangen von der Verwaltung „Mein Sonntagssblatt“, Neuttsheim kostenlos zur Verfügung.

Unter dem Namen „Junge Menschen“ beginnt mit dem neuen Jahre in Bamberg eine Monatschrift für Deutschlands Jugend zu erscheinen, die ausschließlich der Jugend und ihren Zukunftsangelegenheiten überparteilich dienen will. Herausgegeben wird sie von Dr. med. Knud Asthoren und Walter Sammer, die als Führer in der deutschen Jugendbewegung bekannt sind. Programm: Förderung der Verlag „Junge Menschen“, G. m. b. H., Bernauerstr. 36, Johannesallee 24. Darunter vorliegendes erste Heft ist vertrieht, unlesen herauszubringen in der Zeit etwa zwischen Schule und Ehe wird die notwendigen Leitfaden und wertvolle Anregungen zu vermitteln.

So sei nachdrücklich auf die in jeder Hinsicht, durch Ernst und hohen Range ausgezeichneten Monatshefte „Der Neue Merkur“ (Verlag „Der Neue Merkur“) hingewiesen. Das Jahrbuch ist erschienen, Inhalt: Vereinsbeiträge. Von einem Elben deuten. Hermann Wendt, Der italienische Imperatorismus und die Südländer. Robert Müller, Brooklin's Erbe. Rabbiner. Die zwei Welten. Franz Hei, Theaterkritik. Rudolf Hannow, Bedeutung des deutlichen Geistes. Bruno Raueder, Arbeitslosigkeit. Menschen — Ereignisse — Stimmen: Wilhelm Dautenheim, Revier — Ereignis. Genetisches Schrift. Augustin und Sozialismus — Hermann Ewein, Von der Kunststadt zur Kaufmannsiedlung.

Sie bestehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., G. M. Hirschfeld, 83. Fernruf 3420.

Printed and published by the Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle a. S., G. M. Hirschfeld, 83. Fernruf 3420.



